

Heimatblatt

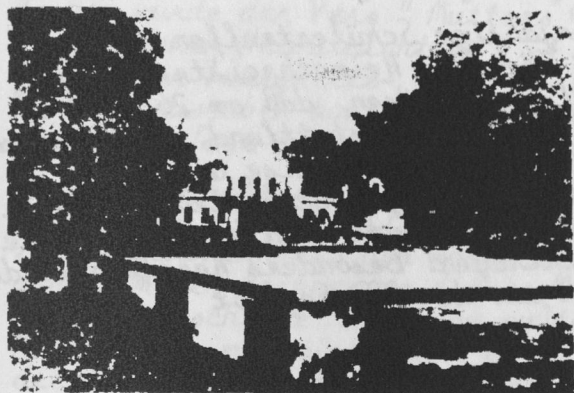
Kopie



FÜR DIE KREISE: NEUSTADT · PUTZIG · HALBINSEL HELA · WPR.

Nr. 3

Hamburg, im August 1984.



Schloß Neustadt



Cedronmühle



Georgenhospital in Putzig

Auf fernen, fremden Straßen

Auf fernen, fremden Straßen
hab' ich ein Lied gehört,
das hat mir über die Maßen
das Herz und die Sinne betört.

Einst sang die Mutter leise
das Heimatlied mir vor,
nun schlug die lockende Weise
mir wieder an's Herz und an' Ohr.

Da war mein Weg zu Ende,
da war das Wandern aus,
mir war's als zögen die Hände
der Mutter mich wieder nach Haus.

Doch traurig blieb ich stehen,
sah müde um mich her:
Wohin die Wege auch gehen,
zur Heimat führt keiner mich mehr.

F.-K. Kriebel

Zusammengestellt von:

Irene und Erwin Adler, Dr.-Th.-Haubach-Straße 12, 2080 Pinneberg
Hans-Heinrich Mahrcke, An den Baken 35, 2312 Mönkeberg
Walter Schramm, Fabriciusstraße 61, 2000 Hamburg 71

Liebe Landsleute!

Ein Jahr ist vergangen und wieder kommt unser Heimatblatt in Ihr Haus. Es ist dieses Mal umfangreicher geworden und liegt auch in besserer Ausführung vor, weil ich dazu übergegangen bin, alle Seiten des Blattes im Druckverfahren herstellen zu lassen. Ich konnte diesen Schritt wagen, weil Sie die Arbeit der Heimatkreisvertretung so hilfreich unterstützt haben.

Ich darf Ihnen an dieser Stelle unseren herzlichen Dank für die gewährten Spenden aussprechen.

Es ist mein Bestreben, möglichst Berichte aus dem ganzen Kreis zu bringen. Wenn es mir in diesem Jahr noch nicht so gelungen ist, so bitte ich dieses zu entschuldigen. Ich kann aber heute auf Grund des vorliegenden Materials sagen, daß die folgende Ausgabe des Heimatblattes die einzelnen Gegenden des Kreises mehr berücksichtigen wird.

Auf den folgenden Seiten wird über das vorjährige Schülertreffen der Deutschen Privatschule in Neustadt, sowie über das Heimatkreistreffen in Harburg berichtet. Es ist aber noch darauf hinzuweisen, daß am 26. und 27. Mai ds. Js. das Westpreußen-Bundestreffen in Münster stattfand. Im Programm dieser Veranstaltung war auch ein Treffen aller Heimatkreise angesagt. Unser Heimatkreis war mit fast 40 Landsleuten sehr gut vertreten, darunter Neustädter, sehr viele Putziger und noch mehr Lebnauer. Ich konnte etliche neue Anschriften in unsere Heimatkartei eintragen. Besonders herzlich wurden unsere Landsleute aus dem Ausland und auch aus der DDR begrüßt.

Hildegard Resenberg geb. Gronau, früher Putzig
jetzt: 26093 Tonekov, Ringaregatan 4 Schweden

Elisabeth Drawas, früher Putzig, jetzt: 812 King Street W. App. 477
N 2G 1E9, Kitchener / Ont. Canada

hatten es sich nicht nehmen lassen, zum Treffen nach Münster zu kommen. Ein reger Erinnerungs- und Gedankenaustausch ließen die gemeinsam verbrachten Stunden allzu schnell vergehen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht vergessen, unseren Landsleuten

Richard Petzold, früher Smasin, jetzt: 5090 Leverkusen, Alexander Str. 27 und

Felix Kopitzki, früher Putzig, jetzt: 7900 Ulm-Wiblingen, Isnyer Str. 15
für die Berichte im "Westpreußen"

"Von Mühlen im Kreise Neustadt", "Erinnerungen an Putzig" und

"Unser Putzig von 1920"

herzlichst zu danken.

Gleichzeitig danke ich auch Landsmann Gerhard Raddatz, daß er mir die Veröffentlichung von einigen seiner Aufsätze aus den "Westpreußischen Jahrbüchern" erlaubte.

Mein besonderes Anliegen bleibt weiterhin die Bitte an Sie, die Arbeit in jeglicher Hinsicht und auf jedem heimatlichen Gebiet zu unterstützen. Mein Bestreben ist, unsere heimatliche Verbundenheit aufrecht zu erhalten und zu verstärken. Deshalb mein persönlicher Wunsch an Sie, liebe Landsleute, die Arbeit der Heimatkreisvertretung wieder mit Ihren Spenden zu unterstützen.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Walter Schramm

Heimatkreisvertreter

Unser Treffen 1983 in Harburg

Nach monatelanger Vorarbeit fand am Sonntag, 25. September 1983, das Heimatkreistreffen der Neustädter und Putziger in Harburg statt. In letzter Minute erfuhren wir, daß das bisherige Hotel "Waldschlößchen", das ca. 20 Jahre unser Treffpunkt war, im August geschlossen wurde. Glücklicherweise konnte schnell in der Nähe des bisherigen Treffpunktes das Hotel Lindtner in Harburg, Heimfelder Straße 123, das allen unseren Wünschen entsprach, als neuer Treffpunkt gefunden werden. Lange Zeit nahm auch die Arbeit an der Zusammenstellung und Herstellung der 2. Ausgabe des Heimatblattes, das übrigens wieder großen Anklang fand, in Anspruch.

Zur Freude des Heimatkreisvorstandes war der Besuch unerwartet gut. Zur festgesetzten Zeit wurde mit der Begrüßung des Heimatkreisvertreters das Treffen eröffnet. Es folgte die Totenehrung und namentliche Verlesung der im vergangenen Jahr gestorbenen Landsleute. Bei diesem Gedenken wurde der Vers "Mutters Grab" des aus Bromberg stammenden und verstorbenen Heimatdichters C.-C. Rössler vorgetragen. Im weiteren Verlauf folgte der Tätigkeits-, Kassen- und Kassenprüfungsbericht. Trotz der höheren Ausgaben konnte durch Spenden der Stand der Kasse gehalten und die Finanzlage als gesund betrachtet werden.

Diesem geschäftlichen Teil folgte der angekündigte Erlebnisbericht "Schicksal einer Familie", Erinnerungen einer Mutter. Mit Spannung lauschte der Zuhörerkreis den Worten der Vortragenden. Vor aller Augen lief der Film der Erinnerung dieser Mutter, die in der damaligen Zeit schwere Schicksalsschläge hinnehmen mußte, ab. Sie konnte sich vor Ablauf des Krieges nur mit einem Teil ihrer Kinder retten und mußte ihre Eltern und die übrigen Kinder in der Heimat zurücklassen. Angst um den an der Front stehenden Ehemann, die Eltern und die Kinder verursachten schlaflose Nächte und Angstträume, aber die Sorge um das Schicksal ihrer Angehörigen und die Mutterliebe gaben ihr die Kraft, sich auf die Suche nach ihren Lieben zu machen. Im Oktober 1945 trat sie die strapaziöse und gefahrvolle Reise in die Heimat an, die erst im Jahr 1947 enden sollte. Ein glücklicher Zufall führte dazu, daß sie bei ihren Nachforschungen einen Beistand und auch bald einen der vermißten Söhne fand. Jahre sollten vergehen, bis sie auch den letzten Sohn aufspürte. Erschütternd war die Nachricht, daß ihr Mann nicht aus dem Kriege zurückkehrte und daß ihre Eltern in der Heimat einsam gestorben sind. Mit Befriedigung schloß die Mutter ihren Bericht mit der Feststellung, wie glücklich sie sein muß, daß nach allem schweren Erleben ihre Kinder etwas geworden sind und sich untereinander sehr gut verstehen.

Der Zuhörerkreis folgte ihren Worten mit Engriffenheit und brachte den besonderen Dank für ihren Erlebnisbericht zum Ausdruck. Den Bericht der Mutter ergänzte der anwesende Sohn durch die Vorführung von einigen Dias, die er beim Besuch in der Heimat vom Geburts- und Heimatort gemacht hatte.

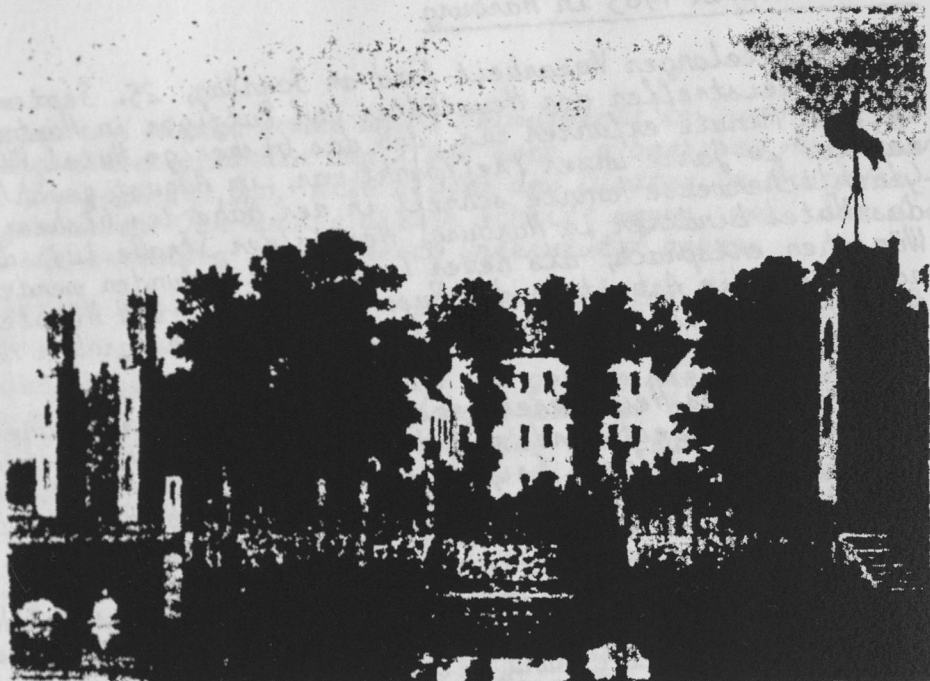
Weiterhin berichtete Ldm. Günther Wittrin, der dem Heimatkreisvorstand angehört, über seine Reise nach Neustadt und führte einige Dias vor. Es folgte ein Kurzbericht der Initiatorin des ersten Treffens der ehemaligen Schüler der Deutschen Privatschule in Neustadt, Landsmännin Vera Grunwald, geb. Block, und einige Ausführungen des Landsmannes Erwin Adler, der im Auftrag des Heimatkreises an dem Schülertreffen in Braunschweig teilnahm. Es wurde dabei festgestellt, daß in Braunschweig der Vorschlag gemacht wurde, daß das nächste Schülertreffen am Sonnabend, dem 22. Septemb. 1984 in Harburg stattfinden solle. Das Programm sieht eine Stadtbesichtigung in Hamburg und danach im Hotel Lindtner in Harburg ein gemütliches Beisammensein vor. Am nachfolgenden Sonntag, dem 23. September 1984, findet das jährliche Heimatkreistreffen statt. Damit endete der offizielle Teil des Treffens. Eine große Anzahl der Teilnehmer verbrachte noch gemeinsame Stunden der Erinnerung und der Wiedersehensfreude.

Arthur Lenz

Fast 700 Jahre

Krockower

Adelsgeschlecht



Schloß Krockow, der Stammsitz des westpreußischen Adelsgeschlechtes der Grafen von Krockow

Fernab der großen Verkehrsstraße die einstmals die Weichselniederung mit Pommern verband, umringt von Wäldern, Seen und Sümpfen, mit seinen von altersher dazugehörigen Wiesen und Strandländereien bis an die Ostsee grenzend, erhebt sich noch heute das Schloß Krockow als die Ursprungsstätte des ältesten westpreußischen Adelsgeschlechtes derer von Krockow. So bezeugt durch das Pommerellische Urkundenbuch (Perlbach a. 1881), das keine älteren Familien nachzuweisen vermag. Auch in einer Verhandlung, datiert Schloß Lauenburg in Pommern vom 10. August 1638, heißt es von ihm: Familie Krokowiana antiquissima (uralt). Die zähe Ansässigkeit derer von Krockow auf ererbter Scholle in der landschaftlichen Ausdehnung auf das angrenzende Gebiet Pommerns bis Schlawe noch bis zum Kriegsende von 1945 stellt einen einzig dastehenden Fall in der Geschichte Westpreußens dar.

Die älteste Krockower Schloß- oder Burganlage gehört zu den sogenannten Wasserburgen, die, in einer Ebene oder hier in einem Tale gelegen, aus Wohngebäuden bestand, meist mit dicken Rundtürmen versehen, quadratisch angelegt und von tiefen Wassergräben umgeben, über die eine Zugbrücke zu der sogenannten Porta und dahinter zu dem Binnenraume führte. Die erste zuverlässige Nachricht über diese Burganlage stammt erst aus dem Jahre 1602, in dem sie als fortalitium et arx bezeichnet wird. Die festungsartige Umwehrung steht in nächster Beziehung zu dem Schloß. Alter noch als das Schloß war die Kirche, ein Fundamentaltbau aus Sandsteinen mit fünf gotischen Fenstern. An ihn lehnte sich ein später angefügter Glockenturm mit Schindelbedachung.

Über 675 Jahre Krockower Zeit- und Familiengeschichte berichtet Dr. Hans Prutz in der Ortsgeschichte des Kreises Neustadt (Westpreußen) im Verlag A. W. Kafemann, Danzig 1872:

"Am 26. August 1288 verleiht der Pommerellen-Herzog Mestwin 2. seinem getreuen Gneomar Krockow zum Lohn für die ihm geleisteten wertvollen Kriegsdienste in Kämpfen mit dem Herzog von Breslau das Erbe Gellensin (Gelsin), im Südwesten von Krockow und Wyssoka (Wysoke) nordwestlich von Krockow, welche zusammen 59 Huben weniger 2 Morgen enthalten, innerhalb der Grenzen, in denen sein Vorgänger Matthias Wese dieselben besessen hatte. Durch eine spätere Schenkung vom 13. Juli 1292 erhält derselbe Gneomar Krockow zu den von seinen Vorfahren ererbten Gütern Krockow, Menkwitz (Minkwitz) und Glinker (Glinko von Glin-Lehm mit trefflichen Tonlagern) und den von ihm 1288

geschenkten Besitzungen Gelsin (Gollensinen) und Wysocka auch noch das Gut Goschin (Gossin) mit 38 Huben Bruch, zwischen dem Kloster Zarnowitz und dem Karwenbruch, in dem Umfange und mit den Gerechtsamen, mit denen es der verstorbene Hans von Ossow innegehabt hatte."

Die Krockower gehörten zu den Geschlechtern, die rühmend von sich sagen durften: "Wir besitzen -Gott ist unser Zeuge- kein Privileg, d. h. keinen erst durch Fürstengunst uns übertragenen Besitztitel." Das heutige Krockower Familienwappen hat im Laufe der Jahrhunderte einige Änderungen erfahren. Während es im 15. Jahrhundert nur aus dem Jägerhorn bestand, das auf zwei, bald rechts, bald links, bald auswärts gekehrten, bald roten, bald schwarzen Adlerklauen ruht mit zwei aus dem Horne heraustretenden Lilien, gesellen sich im 16. Jahrhundert über dem gekrönten Helme zwei geharnischte Arme, die bald nur zum Gebete erhoben, bald ein Herz, bald eine Lilie emporhalten. In einer zu Krockow aufbewahrten urkundlichen Nachricht vom Jahre 1638 wird es folgendermaßen beschrieben: "Ihr Wappen ist ein Jagdhorn, darunter zwei Adlerklauen, über dem Horne zwei Lilien, über dem Helme zwei gepanzerte Arme. Gleichwohl wird es für ein Trinkhorn angesprochen, weil solche zur Feststellung auf Greiffüßen zu stehen pflegten." In den heutigen Krockowschen Wappen wird es auch nur als solches und nicht anders dargestellt. Die Form des ältesten Wappens ist ein schwarzes Horn in goldenem Felde. Die Farben schwarz-gold sind noch heute die Gutsfarben. Die gepanzerten Arme tragen als Kleinod ein Herz. Die ursprüngliche Devise der Krockows war: Fürchte Gott und scheue den Teufel nicht! Im heutigen Wappen ist auf einem geschwungenem Spruchband zu lesen: "In Deo Spero."

In der Familiengliederung der Krockows unterschied man die Linien Krockow-Krockow, Krockow-Roschütz, Krockow-Ossecken-Rumske, Krockow-Peest, außerdem eine einfache Adelsfamilie von Krockow, die durch eine Kabinettsorder des Preußenkönigs geschaffen wurde. In der Roschützer Linie spielte Lorenz der Starke, auch Lonke genannt, eine hervorragende Rolle. Er wurde durch seine Leibeskräfte zu einer geradezu mythischen Persönlichkeit, um die sich ein ganzer Sagenkreis gebildet hatte. Ein Bruder des Lorenz von Krockow, Georg, ist Abt von Oliva gewesen. Ihm wird nachgesagt, daß er die Disziplin des Klosters gehoben habe. Durch seine Gelehrsamkeit berühmt wurde Matthias Krockow, der als Bischof von Worms starb. Von ihm wurde auf dem Schloß Krockow ein Manuskript gelehrten Inhalts "De modo observandi" aufbewahrt. Geistlichen Standes wird auch um 1410 ein Friedrich von Krockow als Propst von Thier genannt. Im Kriegshandwerk entwickelte Reinhold von Krockow (1536/98) große Aktivität. Er begann als Page am Württemberger Hofe, zog dann gegen die Moskowiter, im Dienste des Deutschen Kaisers gegen die Türken, stellte 1569 dem Prinzen Ludwig von Condé zur Unterstützung der Hugenotten durch Vermittlung des Pfalzgrafen von Zweibrücken 1500 Reiter zur Verfügung, zum Teil aus seiner Krockower Heimat, trat 1572 zum Protestantismus über und widmete sich am Ende seines Lebens der Bewirtschaftung und Erweiterung seiner Güter in Krockow. Dort hat er nach dem Muster französischer Festungen nach Vaubanschem System sein Schloß in eine Festung umgewandelt. In dem einflußreichen Amt eines Putziger Landrichters werden genannt Ernst 1. (+ 1631), Ernst 2. (+ 1668) und Christoph von Krockow (+ 1726). Matthias von Krockow (1600/75) entfaltete ein reiches politisches Leben als Diplomat im Dienste zwischen Pommern, Polen und Kurbrandenburg, nicht etwa aus einer ihm angeborenen Abenteuerlust, sondern weil seine Heimat Lauenburg während der Jahre 1637/57 seine Souveräne zweimal gewechselt hat und jeder dieser die hohen diplomatischen Eigenschaften dieses Mannes für seine Zwecke zu verwenden suchte. Im Dienste des Großen Kurfürsten als Gesandter nach Wien und zum Reichstag von Regensburg beauftragt, wußte er die Interessen Brandenburgs geschickt zu vertreten.

Die Linie Krockow-Peest ist unter allen Abzweigungen diejenige, die den alten Krockowschen Geist sowohl bezüglich des zähen Festhaltens am angestammten Besitz als auch der Tatkraft bis 1945 am treuesten bewahrt hat. Kaspar von Below (+ 1637) gilt als ihr Stammvater. Sie ist dreimal für die Erhaltung des Stammgutes eingetreten, zunächst 1782 nach dessen Erwerbung. Heinrich Joachim Reinhold von Krockow, ein echtes Soldatenkind

(1733/96), war im siebenjährigen Kriege (1756/63) Oberst und Kommandeur der rühmlichst kämpfenden preußischen Ziethenhusaren. Neben der Erziehung einer großen Kinderschar vertraute er seiner Gattin, geb. Luise von Göppel, auch die Bewirtschaftung seiner Güter in Westpreußen und Pommern an. Zur Zeit des großen Preußenkönigs Friedrich wurden Frauen, die während der Kriegszeit umsichtig und mit Tatkraft in Abwesenheit des von dem Feinde stehenden Ehemannes die Landwirtschaft weiterführten, dadurch ausgezeichnet, daß er ihnen Mannesrechte verlieh. Diese Auszeichnung erhielt auch die tapfere Gattin Krockows. Der große Preußenkönig belohnte nur seinen Husarenkommandeur und seine Ehefrau nach dadurch, daß er in seinem letzten Lebensjahre (1786) die Krockows in den erblichen Grafenstand erhob. Für die Erziehung ihrer großen Kinderschar gewannen sie den nachmals berühmten Philosophen Joh. Gottl. Fichte (1762/1814).

In Preußens schwersten Tagen, am 10. Januar 1807, hatte deren Sohn Wilhelm Joachim von Krockow, verheiratet mit Friederike Dorothea von Below, Wobesde bei Stolp in Pommern, zur Bildung eines Danziger Freiwilligenkorps im Kampfe gegen französische Gewaltherrschaft aufgerufen. Während er selbst als Freikorpsführer die größten materiellen Opfer zur Ausstattung des Danziger Freikorps brachte, hatte Krockow werbekraft einen großen Widerhall gefunden. Das Freikorps schlug sich mit höchster Bravour in den Kämpfen um Danzig, den Freikorpsführer selbst blutete aus vielen Wunden, er wurde kampfunfähig in Gefangenschaft genommen. Von Memel aus nahm er nach seiner Freilassung am 24. August 1807 seinen militärischen Abschied (+1821). Sein denkwürdiger Aufruf aber zur Aufstellung des Danziger Freiwilligenkorps klingt auch heute noch nach als ein immerwährendes Dokument der selbstlosen Hingabe für Heimat und Vaterland.

"Ihr, die ihr wohlhabend seyd, gebt reichlich, opfert der guten Sache nur den Genuß sybaritischer Freuden eines Jahres, und euer Beitrag wird nicht klein seyn! Edle und liebenswürdige Töchter meines Vaterlandes! Auch in eurer Brust schlägt ein Herz, das jede gute und reine Empfindung für das Wohl des Ganzen kräftig und doppelt empfindet. Opfert einen Teil des äußeren Schmuckes! Was bedürft ihr holden Geschöpfe dieser eitler Ziende, solange Thränen und Jammer in dem unter der Bothmäßigkeit des Feindes seufzenden Teile unseres Vaterlandes noch an der Tagesordnung sind, wohlgefällig werden die Blicke der jetzt Lebenden und Nachkommen auf eure Namen und Opfern ruhen und euch segnen! Und endlich, die ihr Körperkraft, Mut und Geist in euch fühlt, um mit mir gegen eure Feinde zu fechten, kommt zu mir. Wie Brüder will ich euch empfangen, die zu einem gemeinschaftlichen Zweck sich für die gute Sache miteinander verbinden. Die Stadt und Festung Danzig ist einstweilen zum Sammelplatz bestimmt. Jeder, der eine gute brauchbare Büchse nebst Kugelform mitbringt, erhält dafür eine angemessene Entschädigung. Nur noch ein Wort und Erinnerung zur Eile, damit ich bald in den Stand gesetzt werde, dem Feinde die Stirne zu bieten und euer Eigenthum schützen zu können!"

Über die Besitzverhältnisse der Güter Krockow, Rutzau und Schlatau im früheren westpreußischen Kreise Putzig sind folgende Einzelheiten zu berichten: Im Jahre 1945, am Ende des zweiten Weltkrieges, im Augenblick des Besitzverlustes, war die Begüterung Krockow im Besitz des ältesten Sohnes seines 1944 in Rußland gefallenen Vaters Reinhold, des damals dreijährigen Ekkehard Graf von Krockow. Die Begüterung Krockow umfaßte das Hauptgut Krockow mit den Nebengütern Lankewitz, Parschütz, Glinke, Lissau, Warsau, Neuhoß und Widow. Der Besitz war im Jahre 1930 - vor der polnischen Agrarreform - insgesamt 10.000 Morgen parzelliert, die vorhin genannten Güter aber blieben als Restgüter im Besitz der Familie. Der Besitz grenzte westlich des Fußes der Halbinsel Hela in einer Breite von etwa vier Kilometer an die Ostsee.

Schlatau und Rutzau mit den Nebengütern Oslarin und Sellistrau befanden sich bis 1947 im Besitz des Winkl. Geheimen Rats und ehemaligen Diplomaten Exzellenz Gustav von Below. Nach seinem Ableben war der eingetragene Besitzer dieser Begüterungen die Belowsche Erbgemeinschaft, bestehend aus Henry von Below und ihren beiden Töchtern Hedda Gräfin von Krockow, geb. von Below und

Paula Gräfin von Keyserlingk, geb. von Below, auf Schloß Neustadt/Westpr.
Albrecht Graf von Krockow (70), der nach 1945 als praktischer Landwirt in
Föhren bei Thier als Gutsverwalter der Begüterungen des Reichsgrafen Franz
Eugen von Kesselstatt tätig war, wurde von seinen Großeltern Gustav von
Below schon seit der Schulzeit finanziell und ausbildungsmäßig übernommen
und leitete die Güter Rutzau und Schlatau seit dem Jahre 1935 mit General-
vollmacht bis zum Kriegszusammenbruch von 1945. Rutzau und Schlatau mit
Nebengütern umfaßten ein Areal von 8000 Morgen und grenzten östlich des
Füßes der Halbinsel Hela in einer Breite von etwa acht Kilometern an die
Danzig-Putziger Wiek.

Die Wildsau

Gefräßigkeit ist eine schlimme Eigenschaft, besonders wenn ganze Sipp-
schaften mit dieser Unart behaftet sind. Wer sich vor Schaden bewahren will,
ist dann oft gezwungen sein Eigentum vor unbefugtem Zugriff zu schützen.
Da bleibt manchmal nichts anderes übrig, als einen Wächter einzustellen,
der allerdings so ausgerüstet sein sollte, daß er jeder Situation gewachsen
ist.

Vor vielen Jahren gab es bei uns in der Kaschubei zeitweise außergewöhnlich
viel Schwarzwild. Aber des Waidmanns Freude gereicht leider manchmal zu des
Landmanns Leide, zumal das Borstenvieh damals im Frühjahr eine viermonatige
Schonzeit genoß und ihre Artgenossen außerordentlich kluge Geschöpfe sind.
So hatten sie längst entdeckt, daß sich im Frühjahr auf den Feldern die
frisch gepflanzten Kartoffeln leicht wieder aufnehmen ließen, wenn sie nur
genau die Reihe entlangwühlten. Diese Erkenntnis konnten die Schwarzkittel
für längere Zeit weitgehend von der Nahrungssuche entbinden, zumal der Land-
wirt auf den zerwühlten Flächen immer wieder neue Kartoffeln nachlegen ließ.
Was Wunder, wenn sich solche Gelegenheit schnell unter den Rüsseltieren
herumsprach und sie sich Nacht für Nacht selber einluden zu fröhlichem
Schmaus und alle, alle kamen von nah und fern.

In meiner Phantasie höre ich eine alte Muttersau rufen: "Kommt Kinderchen
kommt! Der liebe Bauer hat uns wieder viele leckere Kartoffelchen ver-
steckt. Ihr braucht nur ein bißchen die Reihen entlang zu wühlen. Es sind
viel mehr da, als wir verzehren können und der böse Jäger darf jetzt auch
nicht schießen."

Dieses Spiel hätte sich noch sehr lange fortsetzen lassen, wenn das Ver-
nichtungswerk nicht solche Formen angenommen hätte, daß ihm Einhalt geboten
werden mußte. Es blieb dem so ausgebeuteten Landwirt in machen Jahren nichts
anderes übrig, als einen Nachtwächter einzustellen, um weiteren Schaden zu
verhüten. Der ging nun mit einer Pflugschar und einem Stein laut klappernd
die Feldmark, besonders aber die Waldränder ab, wobei ihn sein kleiner Hund
begleitete, der, wenn nötig den vierbeinigen Räuber mit lautem Geklaff
Beine machte. Da war dann mit einem Mal der nächtliche Spuk verschwunden
und die zarten Pflänzchen konnten sich frei entfalten.

Das ging so einige Zeit ganz gut, bis schließlich eines Nachts, eine für-
sorgliche Wildschweimutter, es handelte sich um eine sehr weise alte Dame,
mit ihrem Nachwuchs sich in das angrenzende Roggenfeld einschlich. Der
Roggen war zu dem Zeitpunkt schon so hoch, daß er gerade hinreichend Deckung
bot. Jedesmal wenn der Wächter sich mit seinem Hund entfernte, kamen sie
hervor, um von den verbotenen Früchten zu speisen und sobald er sich wieder
näherste, zogen sie sich in das schützende Getreide zurück um, wenn die Luft
wieder rein war, ihr Nachtmal fortzusetzen. Das funktionierte auch einige
Zeit ganz gut, bis schließlich ein besonders kecker Frischling sich etwas
zu weit vorgewagt hatte und ein leichter Windstoß dem Hund die Witterung
zuwehte, da nahm das Schicksal seinen Lauf. Vom Jagdfieber gepackt rannte
der Hund über den Acker, erwischte den frechen Frischling und schnappte ihn
mit großem Vergnügen an den kleinen prallen Hinterschinken. Der quikte nun

wie am Speiß. Aber da kam auch schon die zornige Wildsau über das Feld geprescht, ihrem Sprößling zur Hilfe und versetzte dem Hund einen solchen Stoß, daß er sich einmal überschlug und nun seinerseits Schutz bei seinem Herrn suchte. Der konnte zu seiner Verteidigung zwar noch den Stein und die Pflugschar der Angreiferin entgegenschleudern, mußte dann aber selber die Flucht vor der wildgewordenen Bestie ergreifen. Das gab nur eine wilde Jagd über den nächtlichen Kartoffelacker, voran der Wächter gefolgt von seinem Hund hinteran die wutschäumende Wildsau.

Ein seltsames Bild muß das gewesen sein. Nur der Mond, der stille Genießer, lächelte von oben herab und war der einsame Zeuge dieses sonderbaren Schauspiel. Zum Glück war der Waldrand nicht mehr allzufern, wo eine rettende Tanne zum Erklettern bereitstand, während der kleine Hund es vorzog, lieber schnell das nahe Dorf zu erreichen. Die erregte Sau kehrte, nachdem sie die Feinde in die Flucht geschlagen hatte, als stolze Siegerin hocherhobenen Hauptes, zu ihren Kindern zurück um sie nun weit fort in andere, friedliche Reviere zu führen. Noch lange hörte man sie laut grunzen und schimpfen über den Geiz dieser Menschen und das unsoziale Verhalten der höhergestellten "Säugetiere."

Der Wächter erschien am nächsten Tage bei seinem Chef, um sein Amt niederzulegen, wenn ihm nicht eine Waffe zu seinem Schutz zugebilligt würde. So wurde also bei der Staroste, wie damals die Landratsämter bei uns in Westpreußen genannt wurden, ein Waffenschein beantragt, der auch bewilligt wurde und ein Trommelrevolver gekauft. Damit konnte er zwar kein Wild erlegen, sich aber vor Angriffen auf kurze Distanz schützen. So ausgerüstet hat er dann seinen Dienst an der Wildschweinfront wieder aufgenommen.

Was nun diese kleine Geschichte angeht, so hat sie sich, so wie ich sie hier aufgeschrieben habe, in Wirklichkeit zugetragen. Als Zeugen gibt es, außer dem schweigsamen Mond, wohl nur noch den Wächter selbst, der vermutlich noch am Leben sein wird. Denn das Hundchen hat sicher längst seine letzte Ruhe in einem kleinen Hundegrab gefunden.

H. - H.

Vorwort

Unseren Landsmännin Ilse Rehefeld ist es zu verdanken, daß die Festschrift anläßlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der evangelischen Kirchengemeinde Wejherowo (früher Weyhersfrey - Neustadt) verbunden mit Weihe neuer Glocken am 13. Oktober 1929, die von dem Herrn Lehrer H. Textor verfaßt wurde, nachgedruckt werden konnte.

Wir sind deshalb in der Lage einen Teil des Inhalts, der über

- 1.) die Konstituierung der Kirchengemeinde Neustadt 1824 (von 160 Jahren)
- 2.) die Weihe der ersten Glocken 1829 (von 155 Jahren)
- 3.) die Weihe des neuen Gotteshauses 1909 (von 75 Jahren)
- 4.) die Weihe der neuen Glocken 1929 (von 55 Jahren)

berichtet, auf den folgenden Seiten abzudrucken.

Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Neustadt

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Bohlschauer Gemeinde, zu der rund 40 Ortschaften gehörten, von Jahr zu Jahr zu, sodaß der Sprengel Neustadt zu groß und zum Mittelpunkt evangelischen Lebens wurde. Es war der Zeitpunkt gekommen, daß die Gemeinde selbstständig werden sollte. Im Jahre 1823 wurde deshalb Neustadt mit den Ortschaften Naritz, Schmechau, Pelzau, Gnewau und Abbau (Mehl)

von der Parochie Bohlschau losgelöst. Die Konstituierung der Gemeinde Neustadt erfolgte daraufhin durch das Einpfarrungsdekret vom 24. März 1824. Die Kirche aber, die mit Hilfe eines Gnadengeschenkes des Königs Friedrich Wilhelm 3. von 3000 Talern erbaut worden war, wurde schon im Jahre 1823 von dem Superintendenten Ewald aus Danzig eingeweiht. Der Turm wurde 1825 errichtet, und die ersten Glocken stammen aus dem Jahr 1829, womit die Errichtung der Gemeinde ihren Abschluß erreichte. Als Prediger wurde der Rektor der Stadtschule Friedrich Wilhelm Lebermann unter Be-lassung seines bisherigen Rektorats angestellt. Er wirkte als Seelsorger von 1823 bis 1846. Ihm folgte im Amt sein Sohn Gustav Wilhelm Lebermann von 1846 bis 1887. Die entgeltliche Trennung des Rektorenamtes vom Predigeramt erfolgte im Jahre 1876. Die Seelenzahl der Gemeinde Neustadt war inzwischen so gestiegen, daß sie allein im Jahre 1850 65 Taufen, 15 Trauungen und 58 Todesfälle zu verzeichnen hatte.

Über die weiteren Geschehnisse der Gemeinde erzählt die Chronik u. a. folgendes: "Nach der im Jahre 1887 erfolgten Emeritierung des Pf. Lebermann (gest. am 1. März 1908 in Königsberg Pr. im Alter von 94 Jahren) wurde von der Gemeinde in der Pfarrwahl am 30. Oktober 1887 Karl Alfred Leopold Luckow aus Karthaus zum Pfarrer gewählt. Luckow wurde später auch zum Superintendenten der Diözese Neustadt ernannt; bis dahin hatte der Kirchenkreis Neustadt zu Danzig gehört, und Luckow war der erste Superintendent der neuen Diözese.

Unter seiner Leitung wurde sofort der Plan gefaßt, die für die wachsende Gemeinde zu klein gewordene Kirche zu renovieren und zu erweitern. In der Sitzung vom 20. April 1888 wurde von den vereinigten Gemeindeorganen anerkannt, daß die Kirche renovierungs- und erweiterungsbedürftig sei, und alsbald wurde der Bauunternehmer Petermann beauftragt, noch in demselben Jahr den Bau auszuführen. Aber in der Sitzung vom 6. Juli 1888 wurde die Ausführung des Baues hinausgeschoben. Es wurde nämlich von manchen Seiten die Meinung vertreten: Nicht Renovierung der alten Kirche, die in absehbarer Zeit doch durch einen Neubau ersetzt werden müssen, sondern die sofortige Inangriffnahme eines Neubaus. Es war der Provinzialbau-meister Peters, der am nachdrücklichsten seine gewichtige Stimme für den Bau einer neuen Kirche erhob. In seinem Gutachten vom 7. August 1888 schreibt er u. a.: "Die (alte) Kirche verdient wegen ihrer Dürftigkeit den Namen "Bethathe". Nie und nimmer wird es gelingen, durch Umbau eine würdige Kirche daraus zu schaffen. Ich werde nichts unterlassen, um meinem gut gemeinten Rat Berücksichtigung zu verschaffen". - Die Folgezeit hat seine Worte schnell gerechtfertigt. Schon 20 Jahre später hat sich die Gemeinde zum Bau einer neuen, großen Kirche genötigt gesehen. Zunächst aber wurde nach langem Hin und Her doch die Renovierung der alten Kirche beschlossen und im Jahre 1889 auch ausgeführt.

Am 13. Februar 1890 konnte der Vorsitzende im Gemeindegemeinderat über die Schenkung neuer Glocken berichten. Die Glockenweihe fand am Sonntag Exaudi in festlich geschmückter Kirche statt.

Das Jahr 1893 brachte der Gemeinde die Erfüllung eines langgehegten Wunsches. Am 25. März d. J. erklärte Frau Rentier Friederike Mehring aus Neustadt zu Protokoll, daß sie eine Leichenhalle im Werte von 5000.- Mark bauen lassen und der evangelischen Gemeinde als Geschenk übergeben wolle. Dafür wünsche sie, daß die Halle den ärmeren Gemeindegliedern zur Aufbewahrung ihrer Leichen und zu Leichenfeiern unentgeltlich zur Verfügung stehe. Nach nicht viel mehr denn 3 Monaten stand die neue Leichenhalle, von Petermann erbaut, fertig da und wurde im Juli 1893 eingeweiht. Die Mehrkosten des Baues - 6000 statt 5000 Mark - wurden ebenfalls von der gütigen Spenderin übernommen.

Im nächsten Jahr kam die Nachricht, daß ein Neustädter Kind (Charlotte Freitag aus Königsberg ein Legat in Höhe von 1000 Mark für die evangelische Kirche bestimmt hatte.

1895 wurde auf die Bemühungen des Superintendenten Luckow hin ein Gemeinde-saal erbaut und in demselben Jahr eingeweiht. Er war in erster Linie für den Konfirmandenunterricht bestimmt, der bis 1894 in einer Stube des Pfarrhauses und dann ein Jahr in der Sakristei unter den schwierigsten Verhältnissen stattgefunden hatte. Aber auch der Pflege des Gemeindelebens sollte der neue Saal dienen. Es wurde noch in diesem Jahr ein Kirchenchor gegründet, und die Versammlungen des neu entstandenen Männer- und Jünglingsvereins mit zusammen 115 Mitgliedern fanden ebenfalls in dem Gemeindesaal statt.

Im Februar 1898 starb Superintendent Luckow, dem die Gemeinde die erwähnten segensreichen Neuerungen verdankt.

Vakanzvertreter wurde der Hilfsprediger Bennewitz, der nur 8 Monate hier wirkte und regelmäßige Kindergottesdienste einführte. Er wurde später Prediger der deutschen Gemeinde in Bukarest (Rumänien).

Von Anfang November 1898 bis zum 15. Dezember 1900 wirkte Pfarrer Paulick in der Gemeinde Neustadt. Er wurde nach Altdamm versetzt.

Für die bis zum April 1901 währende Vakanzzeit wurde Hilfsprediger Schlewe mit der Führung der Amtsgeschäfte betraut. Am 17. April 1901 erfolgte durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin die Einführung des Superintenden-ten Karl Syring aus Flatow als Pfarrer der Gemeinde und Superintendent der Diözese Neustadt.

In den Jahren von 1901 bis 1907 kamen von Burau, Richard, Mahn und Schulz Schenkungen in der Gesamtsumme von 76 480 Mark für die Kirche ein. Diese Legate sämtlich - vielleicht mit Ausnahme des ersten - mit Rücksicht auf einen Kirchenneubau ausgesetzt, waren die erfreulichen Nebenerfolge bei dem großen und bleibenden Erfolg, den die Gemeinde Neustadt der Wirksamkeit des Superintendenten Syring zu danken hat, dem Bau der neuen, schönen Kirche. Die alte Kirche hatte sich trotz Renovierung und Erweiterung je länger je mehr als unzureichend erwiesen. Der Bau einer neuen Kirche, groß genug für die wachsende Gemeinde, machte die eigentliche Lebensaufgabe des Superintendenten Syring aus. Er nahm dies wichtige Werk mit voller Energie in die Hand und führte es mit freudiger Unterstützung der Gemeinde durch.

Nachdem Superintendent Syring den Boden für den Neubau gut vorbereitet hatte, konnte er am 8. Juli 1902 dem Gemeindegemeinderat eine Eingabe, von mehr als 100 Gemeindegliedern unterschrieben, vorlegen, worin er ersucht wurde, dem Plan eines Kirchenbaues näherzutreten. Es wurde ein zustimmender Beschluß gefaßt. Man erwarb vom Magistrat den Wilhelmsplatz für 6000 Mark und richtete an die Provinzialsynode ein Gesuch um Unterstützung. Die Gemeinde tat ihrer-seits, was sie konnte. 1903 wurde ein Kirchbau-Verein gegründet, der die zahlreichen Spenden entgegennahm. Von nah und fern flossen Gaben ein. Erwähnt seien nur die Quellen: der Gustav-Adolf-Verein, Landeskirchen Hilfsfond, Oberkirchenrat, Privatpersonen, Lotterieveranstaltungen u. s. w. So wurde schließlich große Mühe und Hingebung mit vollem Erfolg belohnt. Ein hoher Festtag ist es für die Gemeinde und besonders für ihren allverehrten und ge-liebten Leiter gewesen, als am Donnerstag, dem 31. Oktober 1907 mittags 12,30 Uhr die Grundsteinlegung erfolgte. Mit Gottes mächtiger Hilfe war alles über Hoffen und Verstehen gelungen. Im Festzuge wallte die Gemeinde von der alten Kirche zum Wilhelmsplatz. Der Generalsuperintendent D. Döblin hielt die Weiherede.

Nach anderthalb Jahren stand die neue Kirche fertig da, eine Ziede der Stadt, eine Perle inmitten einer grünen Bergeskette. Würdig dem Landschaftsbilde angepaßt, in ihrem gotischen Stil aus der alten norddeutschen Baukunst geboren. Die Weihe des Gotteshauses vollzog am 15. September 1909 der Generalsuper-intendent D. Döblin aus Danzig. Die Glocken, die aber im Kriege schon wieder abgenommen wurden, kamen aus der Glockengießerei Schilling, Apolda. Die Orgel war von der Firma Voelkner, Bromberg, gebaut. Die kunstvolle Schnitzerei des Altars haben die Elsässer Bildhauer Riedel, Straßburg, und Klem, Kolmar, aus-geführt. Die Ausmalung der Kirche übernahm der Kirchenmaler Fey, Friedenau und Lukas, Neustadt vor. Die Gesamtkosten des Neubaus beliefen sich auf rund

186 000 Mark. Zu den oben erwähnten Einnahmen kamen noch 5600 Mark vom Abbruch der alten Kirche hinzu.

Leider sollte sich der Superintendent Syring, der soviel Energie und selbstlose Arbeit diesem Werk gewidmet hatte, nicht lange daran erfreuen. Kaum ein Jahr hatte er in der neuen Kirche predigen dürfen, dann riß ihn der Tod mitten aus seiner Wirksamkeit heraus. Er starb am 23. Oktober 1910.

Ihm folgte im Amte Superintendent Becker, bisher Pfarrer in Bohlschau. Während dessen Tätigkeit wurde im Jahre 1914 das schöne neue Pfarrhaus für rund 46 000 Mark erbaut. Schon im Jahre 1911 war das alte Gemeindehaus veräußert worden, und der damalige Landrat Graf Baudissin trat mit dem Projekt eines großen Gemeindeausbaues auf dem ehemals Lohleyschen Grundstück hervor. Doch sollte dies Projekt nicht mehr zur Ausführung gelangen. Der Weltkrieg brach aus und legte alle Arbeit still. Der düstere Schleier der Trauer warf auch seine Schatten auf die Neustädter Gemeinde. Die Männer standen draußen in übermenschlichem Ringen, der Todesengel breitete seine Flügel über mehr als hundert Häuser, der Kirchenchor verstummte, die Glocken läuteten nicht mehr. Dann kam der Wechsel der Landeshoheit. Tausende von Gemeindegliedern wanderten aus, und von der einstmaligen großen Gemeinde, die 3500 Seelen zählte, blieb ein Rest von 500 Seelen übrig. Diese schwere Zeit mußte Superintendent Becker erleben, und er hat in ihr der Gemeinde treu zur Seite gestanden. Er ließ sich im November 1926 nach mühevoller und segensreicher Arbeit emeritieren und verzog nach Zoppot.

An seine Stelle trat nun Pfarrer und Superintendentenverweser Johannes Syring, ein Sohn des Superintendenten Karl Syring. Freundlich ist das Walten Gottes, wenn nun der Sohn in den Wirkungskreis seines Vaters treten und von der Kanzel herab zu der Gemeinde in der Kirche sprechen darf, die der Vater mit so viel Mühe errichtet hat. Der Antritt des jetzigen Pfarrers fiel in eine Zeit, da sich die Gemeinde von den Wunden, die ihr der Krieg geschlagen hatte, nach und nach erholen konnte. Jetzt werden durchschnittlich alle drei Wochen Jugendabende abgehalten, an denen sich auch zahlreiche ältere Gemeindeglieder beteiligen, sodaß der kleine Versammlungsraum die große Menge der Beteiligten gar nicht fassen kann. Auf diese Weise wird nicht nur das rein kirchliche Leben, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Sinn für alles Hohe und Schöne gepflegt. Lichtbilder aus allen Gebieten des menschlichen Lebens, aus der Geschichte und aus der Kunst, kleine Aufführungen, Lautenspiel und Gesänge, wobei auch das Volkslied gebührend berücksichtigt wird, wirken so an der Verinnerlichung und Vertiefung des Gemeindelebens. An diesen Jugendabenden nehmen auch bisweilen Mitglieder der Bohlschauer Gemeinde teil, wie überhaupt diese beiden Gemeinden wieder immer mehr und mehr zusammenwachsen, wobei das Übergewicht naturgemäß der Neustädter Gemeinde zufällt. So hat die Geschichte im Wandel der Zeit nie aufgehört, sich je und je zu wiederholen.

Neben dem bestehenden Kirchenchor hat sich auch eine Jugendsinggemeinde gebildet, die in der Kirche und bei festlichen Anlässen mitwirkt.

In das Jahr 1928 fallen zwei bedeutsame Ereignisse: die Bedeckung der Türme mit Kupferblech, ausgeführt von der Firma Rätcher, Neustadt, wozu die Mittel in Höhe von 25 000 Zloty teils von der Gemeinde selbst, teils durch Hilfeleistung des Konsistoriums in Posen aufgebracht wurden. Außerdem ist in diesem Jahr ein aus den gräflichen Wäldern stammender Block als Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde auf dem Friedhof aufgestellt und am Totenfest eingeweiht worden. Er trägt die Namen von über hundert Kriegerern. Ihre Körper ruhen in fremder Erde, doch ist ihr Andenken wach in der Heimat. Der Stein ist nicht nur ein Denkmal, den Toten gesetzt, sondern auch ein Schmuck für den wunderbar gepflegten Friedhof. Besonders verdient haben sich um die Anlagen

und die Pflanzung von Bäumen und Ziersträuchern die Herren Brandenburg und Kemper gemacht.

Die letzte Erungenschaft der Gemeinde ist die Anschaffung neuer Glocken, die von der Danziger Werft gegossen sind und 12 000 Zloty kosten. Vom Opfermut der Gemeinde zeugt der Umstand, daß diese Mittel ausschließlich von ihr selbst aufgebracht worden sind. Von hundert Jahren läuteten die Glocken zum erstenmal von der evangelischen Kirche ins Land hinaus. Jetzt, am 13. Oktober des Jahres 1929 werden sie wieder erklingen, um mit eherner Stimme allen Lebenden zu verkünden, was ihre Inschriften besagen:

"Lasset die Kindlein zu mir kommen."

"Ich muß wirken, solange es Tag ist."

"Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes."

H. Textor.

"Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre ... Gott, Dein Weg ist heilig."

(Psalm 77)

Hundert Jahre, nicht viel im Laufe der Menschheitsgeschichte. Hundert Jahre, sehr viel im Vergleich zu einem Menschenalter, wert, "zu gedenken der alten Zeit, der vorigen Jahre."

Wohl ging es oft genug "durch soviel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken."

Dennoch "war Gottes Güte alle Morgen neu, und Seine Treue war groß"; und dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind."

"Drum dank', mein Gott, drum dank' ich Dir, ach danket, danket Gott mit mir, gebt unserm Gott die Ehre!"

Möge solch dankbarer Rückblick Freude geben in der Gegenwart und starkes Vertrauen für die Zukunft.

"Gott, dein Weg ist heilig!"

Syring.

Als Witwe des letzten Superintendents von Neustadt/Westpr. -Johannes Syring- möchte ich diesem Bericht des Herrn Textor noch ein Nachwort hinzufügen:
Ja, unsere schönen neuen Glocken!

Im zweiten Weltkrieg mußten wir die beiden neuen großen Glocken abliefern. Nur unsere kleine Glocke durften wir behalten, die die Worte trägt, "Lasset die Kindlein zu mir kommen" und die deshalb "Kinderglocke" genannt wurde. Sie wurde bei jeder Taufe geläutet und war eine Spende des Herrn Brandenburg. Mein Mann starb am 3. Sept. 1971 in Berlin im Alter von 81 Jahren. Nach seiner Pensionierung war er noch längere Zeit in Berlin als Krankenhaus - pfarrer tätig.

Als ich im vorigen Jahr in meinem geliebten alten Neustadt war, suchte ich auch den kath. Pfarrer auf, der heute in unserer Kirche predigt. Ich wollte mich bei ihm nochmals mündlich dafür bedanken, daß er während der Beerdigung meines Mannes die letzte erhaltene Glocke läuten ließ und auch in seiner

Predigt meines Mannes gedacht in Dankbarkeit und im Gebet.

Wie schön ist es, daß unsere Kirche so wunderbar erhalten ist und daß dort weiter Gottes Wort gepredigt wird.

Über den geschnitzten Bildern des Altars hat der Pfarrer eine indirekte Beleuchtung angebracht, was ganz wunderbar aussieht. Über den drei Eingangstüren befinden sich jetzt eisengeschmückte Laternen mit elektr. Beleuchtung.

Wie hätte sich mein Mann gefreut, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, seine geliebte Kirche so wohlerhalten wiederzusehen.

Berlin, den 3. September 1974

(gez. Gisela Syring)

Anmerkung

Die in der Festschrift mitenthaltene Geschichte der Muttergemeinde Bohlschau wird in einer späteren Ausgabe des Heimatblattes zu lesen sein.

35 Jahre westpreußische Heimatzeitung und Jahrbuch

Anfang Juni 1949 erschien die erste Ausgabe des Bundesorgans der Landsmannschaft Westpreußen, die Zeitschrift Der Westpreuße.

Seitdem sind 35 Jahre vergangen. Diese für alle Westpreußen gedachte Heimatzeitschrift wurde mit ihren vielen Nachrichten, Aufsätzen, Familien- aber auch Geschäftsanzeigen zu einem Bindeglied der 1920 willkürlich auseinandergerissenen und 1945 vertriebenen Westpreußenfamilie. "Der Westpreuße" ist aber auch die Brücke zur Heimat. Nach dem in den ersten Jahren die Nachrichten aus Westpreußen spärlich eintrafen und die Leser stark an der Entwicklung der sie betreffenden Eingliederungsmaßnahmen einschließlich des sogenannten Lastenausgleichs interessiert waren, versucht "Der Westpreuße" seit Jahren in verstärktem Maße aktuelle Berichte und Zustandsbeschreibungen einzelner Dörfer, Städte und Kreise den Abonnenten und Lesern zu vermitteln. Durch ihn erfahren die Interessierten auch auf welche Weise und zu welchem Zeitpunkt eine Busfahrt in die Heimat stattfindet. Natürlich vergibt "Der Westpreuße" nie seine Eigenschaft als Bundesorgan der Landsmannschaft Westpreußen. Daher werden auch alle Termine aus der landsmannschaftlichen Arbeit veröffentlicht, die an vielen Orten stattfindenden Monatsversammlungen und Heimatabende und auch die Termine für Heimatreistreffen, Bundestreffen, Schüler- und die der Treffen anderer Gemeinschaften.

Westpreußen ist alte Kulturlandschaft. Von mehr als 750 Jahren betraten vorwiegend im Schutz der Ritter des Deutschen Ordens die ersten Siedler das Land aus dem der Deutsch-Ordensstaat Preußen entstand. Von Anbeginn wurde in Preußen, im westlichen wie im östlichen Landesteil, also in Westpreußen wie in Ostpreußen, nach deutschem Recht gesiedelt, Städte und Dörfer gegründet. Es war das Kulmer Recht und an wenigen Orten wie z. B. auch in der Stadt Hela das Lubische Recht.

"Der Westpreuße" versucht immer wieder in die Geschichte zu blicken und den Lesern, die nicht immer einfache oder gar ausschließlich glückliche Zeit der zurückliegenden rund 750 Jahre aufzuzeigen. Er fordert aber auch zur Mitarbeit auf, bittet die Westpreußen eigene Erlebnisse, eigene Forschungsergebnisse oder Überlegungen zur Heimatarbeit aufzuschreiben und der Redaktion mit dem Ziel einer Veröffent-

lichung zuzuleiten. Aber auch westpreußische Geschäftsleute können ihre Bekannte und Freunde aus Westpreußen durch Insertionen auf ihre berufliche Tätigkeit aufmerksam machen und ihre geschäftlichen Angebote.

Schon ein Jahr nach Gründung der Landsmannschaft Westpreußen und Schaffung des Bundesorgans "Der Westpreuße" wurde von der Landsmannschaft Westpreußen das erste Westpreußen-Jahrbuch herausgegeben. Seit dieser Zeit erscheint es regelmäßig. Im Herbst 1984 wird der für 1985 bestimmte Band 35 vorliegen. Er wird die schrecklichen Ereignisse von 1945 in den Vordergrund rücken aber nicht ausschließlich darüber berichten. Immerhin sollten der Leserkreis des Westpreußen-Jahrbuches und darüber hinaus die deutsche Öffentlichkeit die dann 40 Jahre zurückliegenden Ereignisse nicht einfach vergessen. Wer nicht weiß wo er herkommt, wird sich immer schwer in die Zukunft hineinorientieren können. Die Ereignisse von 1945 sind genauso Teil der deutschen Geschichte wie die von 1939, die von 1933 und mit Sicherheit auch die von 1919/20. Keiner kann sich seine Geschichte aussuchen, wohl aber am Geschichtsbild der jeweils lebenden Generation mitarbeiten und dafür sorgen, daß künftige Generationen zurückliegende Ereignisse objektiver in ihre tages- und kulturpolitische Arbeit einordnen, als dies sonst möglich wäre. "Der Westpreuße" und das "Westpreußen-Jahrbuch" versuchen daher zu informieren und zu orientieren. Möge es auch künftig viele Leser dieser beiden Publikationen geben.

Hans-Jürgen Schuch

Frohes Wiedersehen nach 40 Jahren der ehemaligen Schüler
und Schülerinnen

der Deutschen Privatschule Neustadt/Westpr.

Am 11. September 1983 trafen wir uns in Braunschweig im "Herrenkrug". Seit Mai 1983 begann ich die Werbetrommel zu rühren. Ich besorgte mir die Adressen von 55 ehemaligen Schülern und Schülerinnen, schickte Einladungen mit einem Prospekt von Braunschweig in dem gleichzeitig ein Stadtplan vorhanden und ein Hotelverzeichnis beigelegt wurde. Täglich verschickte ich Stapel von Briefen in der Hoffnung, daß auch alle erscheinen würden.

Viele antworteten begeistert und sagten ihr Kommen zu. Einige bedauerten und hatten ihren Urlaub oder eine Kur vor. Je näher der Termin heranrückte, um so größer war die Spannung, wie viele wohl erscheinen würden.

Am Samstag davor trafen Ruth Wendler (Fohrmann) und Maria Thiel (Garbers) mittags bei mir ein. Ich erzählte ihnen, daß ich einige Auswärtige, die in meiner Nähe in einer Pension wohnen würden, zum Abend zu mir eingeladen hätte.

Wir trafen noch gemeinsam einige Vorbereitungen und waren nun gespannt ob wir auch alle erkennen würden, da ja 40 Jahre dazwischen lagen. Plötzlich als wir gerade am Kaffeetisch saßen läutete es, wer jetzt wohl kommt? Es war Irmgard Drawe, zwar "älter" geworden aber unverkennbar. Während wir uns noch über Irmgard freuten, wieder ein Klingelzeichen. Drei Damen standen vor der Tür, Es waren die Geschwister Lemke - Dorle, Hille und Lulu, wie sie zu Hause liebevoll genannt wurden. Wir erkannten uns nur zögernd und gaben zu, daß wir uns auf der Straße wohl nie erkannt hätten. Wir fielen uns alle um den Hals, so groß war die Wiedersehensfreude. Am Spätnachmittag trafen noch mehrere ein. Es waren fröhliche Stunden und wir trennten uns gegen 23 Uhr, weil wir am nächsten Tag in der Gaststätte auf die Anderen gespannt waren.

Pünktlich wie vorgesehen, trafen dann auch die Übrigen, die ihr Kommen zugesagt hatten im Herrenkrug ein. Für alle war es ein unbeschreibliches Gefühl sich nach 40 Jahren wieder sehen zu können.

Günther Wittrin, der in Braunschweig wohnt, hatte am Sonntagmorgen einen kurzen Stadtrundgang angeführt. Am Nachmittag eine Stadtchronik von Neustadt verlesen und das Kloster "Raddagshausen" gezeigt.

Maria Thiel verlas ihr, eigens für diesen Tag verfaßtes Gedicht. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und der Kaffeetafel vergingen die Stunden wie im Fluge. Die Jugenderinnerungen nahmen kein Ende und so beschossen wir dieses Treffen jährlich zu wiederholen.

Doch leider ist es aus organisatorischen Gründen nicht möglich dieses Schultreffen noch in diesem Jahr, wie auch im "Westpreußen" vom 15.10.83 erwähnt, (siehe Blatt 2 unten) durchzuführen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Ich melde mich wieder wenn es heißt: Hallo, ehemalige Schülerinnen und Schüler der "Deutschen Privatschule Neustadt/Westpr."

Wollen wir uns treffen?

Vera Block (Grunwald)

Vierzig Jahr' hat man sich nicht gesehen,
Vierzig Jahr' ein Stück Vergangenheit!
Laßt uns fröhlich diesen Tag begehen,
Vierzig Jahr' sind eine lange Zeit!

Abgestreift der Jugend Blütenkleid,
hab'n wir alle unsern Mann gestanden
hab'n getrunken Becher voll des Leids,
ehe wir uns heute wiederfanden.

Oh, wie hat das Schicksal uns gerüttelt,
hat gezaust uns, wie ein Blatt im Wind,
hat geformt uns, zu dem was wir sind.

Doch ich glaub', wir sind noch immer
Kinder jener Erde, die wir heiß geliebt,
die gehören wir uns immer,
die's nur noch in der Erinnerung gibt.

Weil wir ihr noch treu verbunden,
haben wir uns hier gefunden
in vertrauten Freundeskreis.
Und so laßt mich jetzt verkünden,
was zutiefst ich heut' empfinde,
dir sei "Heimat" es zum Preis!

Achunddreißig Jahre schon
leb' ich hier in fremder Erde,
und es ist, oh welch ein Hohn,
so, als ob es gestern wäre,
daß die Heimat ich verlassen,
jenes vielgeliebte Land,
mit den altvertrauten Gassen
dort am fernen Ostseestrand.

Ist sie Heimat mir geworden?
Ach, ich weiß es wirklich nicht,
denn das Land, da ich geboren,
ist umwoben hell von Licht.

Sonndurchflutet sind die Felder,
grün der Wald, so tief und dicht,
und ich hör' des Meeres Rauschen,
spür' der Wogen weiße Gischt.

Schmetterlinge seh' ich fliegen,
die Libellen über'm See,
in der Ferne Glocken klingen,
Wollgrasflöckchen, weiß wie Schnee.

Und ich geh' die alten Pfade,
die ich einst gegangen bin,
und ich denke, ach, wie schade,
daß ich nicht zu Hause bin!

Doch ich will dem Herrgott danken,
daß ich all' das durfte seh'n,
kann ich doch noch in Gedanken
in die alte Heimat geh'n.

Maria Garbers
geb. Thiel

Hela im Spiegel der Sage und Geschichte

Von Magda Goerendt-Nopitsch

Wer hört nicht gern, wenn von seiner Heimatgend deutlich nachweisbare frühe Vergangenheit nicht festzustellen ist, den alten Sagen zu! Wenn zu Hause an den Winterabenden nach Weihnachten Mägde und helfende Frauen, angeleitet von unserer Großmutter mit ihrem silbernen Scheitel, in einem abseitigen Raum um den großen Tisch herum beim Federspleißen saßen, wurden Sagen und Spuckgeschichten erzählt. Wenn es nicht zu gruselig war, durften wir Kinder ein Weilchen dabei sein, vorausgesetzt, daß wir versprochen, nicht oder nur sehr vorsichtig zu husten und unsere sonstige Wildheit gehörig im Zaum zu halten. Alles der flaumigen Federhaufen wegen.

Und so erfuhren wir auch einmal, daß es ein Alt-Hela gegeben hat, was aber durchaus keine Sage ist; denn das kleine Kirchlein von Alt-Hela, um 1100 erbaut, stand noch um 1700. Aber der Sage nach soll dieses Alt-Hela eigentlich untergegangen sein, wie jene reichen Seestädte Vineta und Julin. Nun das kleine Kirchlein stand vielleicht etwas abseits, oder war es ein so gottseliges Kirchlein, daß es in den Untergang nicht mit hineingezogen wurde. Das übrige aber von Alt-Hela, das durch Reichtum und Überfluß der Hoffart und Unzucht sich verschrieben hatte, fiel dem Gottesgericht anheim. An einem Pfingstfeste, in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag, stürzten die Wogen der See sich mit Donnergetöse über die Stadt und verschlangen sie. Es ist ganz wirklich wahr, sagte die alte Trina Schwienke, was ihr der noch ältere Fischer erzählte: daß man um Pfingsten, wenn die Flut klar ist, ganz unten auf deren Grund die Stadt schimmern sieht mit marmornen Palästen und goldenen Kuppeln, mit degenträgenden, feinen Herren und seidenstrotzenden Frauen und Jungfräulein, die allerdings recht kühne und lockende Blicke um sich warfen, weshalb denn auch die Anwesenheit daselbst von neuzeitlich gekleideten jungen Fischern zu erklären ist. Diese hatten eben, von ihrem gewappnetes Herz entgegenzuhalten vermocht. Zu all' der verlockenden Ver- sehr gut hören könne an diesem einen Tag im Jahr. Und es ist nur gut, meinte Trina, daß gegen Abend immer ein Wolkenschaten den Himmel verdunkelt, der dann bis zum nächsten Pfingstfest wieder alles verschattet.

Selten zwar, aber doch hat man in unseren heimatlichen Breiten an der Küste zuweilen die Luftspiegelung wahrnehmen können, die Fata Morgana, "Fee Morgana" wie es im Italienischen und Arabischen heißt. Und auch der Volksmund von Hela gibt dieser atmosphärischen Erscheinung weibliche Gestalt. Dazu weiß der Volksmund eine schöne Sage. Eine schöne Helenserin, jung und überhaupt tugendhaft, liebte einen jungen Fischer, und das Glück dieser beiden sollte durch den Ehebund gekrönt werden. Bei einem furchbaren Sturm, nachdem alle anderen Fischer

sich an Land gerettet hatten außer dem Liebenden, den man in der Ferne vergebens um sein Leben ringen sah, sah die Braut vom Strand aus diesem Untergang ihres Glückes zu. Danach saß sie weinend Tag um Tag am Wasser, bis ihr Geist sich verwirrte. Sie wartete auf ein Wunder, das ihren Liebsten doch noch zurückbringen könnte. Aber anstatt seiner erschien ihr eines Tages die Fee Morgana, zauberhaft schön, hob sie hoch und zeigte ihr unten auf dem Meeresgrund eine herrliche Zaubergrötte, in der, umrankt von phantastischen Blumen, ihr junger Fischer schlief. Mit einem glückseligen Aufschrei ließ sie sich aus den Armen der Fee fallen und vereinigte sich unten für immer mit ihrem Gefährten.

Die erste Bezeichnung des Ortes Hela in alter Zeit ist Skyringshael, und ebenso heißt auch der Ort, von dem König Alfred von England in seiner Beschreibung einer Entdeckungsreise spricht, die im Jahr 900 die beiden kühnen Seefahrer Wulfstan und Othar in seinem Auftrag unternommen hatten. Er beschreibt, die geographische Lage von Skyringshael, und diese stimmt mit der unseres heutigen Hela überein. Skyringshael wird als blühende Handelsstadt geschildert.

Im Jahre 1351 wurde in Hela die Katharinen-Bruderschaft gegründet, die die Aufgabe übernahm, die angeschwemmten Seeleichen zu beerdigen. Das Stadtrecht wurde dem Ort Hela einige Jahrzehnte später verliehen. Nach alten Berichten war Hela damals eine für sich bestehende Insel von mehr rundlicher Form als heute (terra Helensis) mit fünf Ortschaften. Die Stadt Hela hatte einen Bürgermeister und zwei Ratsherren, ein Scheppengericht und einen Vogt, und war ein reger, betriebsamer Ort mit mehreren Kirchen. Aber bewaffnete Überfälle, Feuersbrunst und blutige Zusammenstöße unter den Bewohnern selbst führten zur Dezimierung der Bevölkerung.

Es berührt uns heutige Menschen seltsam, wenn wir hören, daß man tatsächlich Jahrhunderte hindurch in der Kirche von Hela um "gesegneten Strand" gebetet haben soll, also um das recht häufige Stranden reicher fremder Schiffe, welche Sitte erst von Herzog Albrecht von Preußen beseitigt wurde.

Aber schön war Hela immer, und gern unterhielt man sich mit seinen alten, treuerherzigen Bewohnern, die sich ihrer vertrauten Muttersprache erfreut und viel leichter aufgeschlossen in der Zeit, als auf einmal um sie herum polnisch gesprochen wurde. Über die halben Türen gelehnt, hinter deren die bunten Geschirrbänke schimmerten, tauschte man so seine Gedanken aus. Und manchmal erlebte ich es, daß, als man meine Freude über die schönen alten Dinge sah, mir einen der kupfergoldenen Krüge oder einen der blauweißen englischen Teller geradezu aufdrängte, welche Dinge ich mir heute noch aus dem geretteten Glasschrank entgegenblinken. Und an besonderen Erinnerungstagen zünden wir hier in der Ferne die Kerzen der beiden ovalen Helenser Blaker an.

An der Schloßmühle in Neustadt

Von Gerhard Raddatz

An der Naritzer- wie an der Stadtseite leuchtete der letzte Schnee zwischen den Baumstämmen an den Hängen. Die Wiesen am Rhedafluß zeigten den allerersten zartgrünen Schimmer. Im Cedrontal, im Taubengrund und an allen Südhängen der vielen Bach- und Flußtäler schoben die scheuen Leberblümchen ihre blaurosa Blüten in den jungen Frühlingstag. Aus dem welken Buchenlaub, das den Waldboden wie einen Teppich bedeckte, schossen die dreilappigen grünen Blätter dieser lieblichen Anemonenart hervor. Über ihnen thronten siegreich die leuchtenden Blüten, als hätten sie das Läuten der Schneeglöckchen übernommen und trügen es fort in die länger werdenden Tage des einziehenden Lenzes.

Die Neustädter wagten die ersten Spzierungänge zum Taubengrund, über die welligen Wege des Calvarienberges hinunter zum Cedrontal. Noch hinterließen Wege und Stege die Spuren der lufthungrigen Gäste. Weich war der lehmige Boden, aber trocknend strich der Frühlingswind durch die bewaldeten Hänge, durch die Straßen der Stadt, über das Rhedatal und über die Hügelketten zu beiden Seiten der Stadt. Der frische Hauch einer erwachenden Natur erfüllte alle Herzen mit fröhlicher Stimmung.

Schüchtern schlugen einzelne Buchfinkenmännchen in den alten Akazien neben der Kirche am Marktplatz. Aus dem Park des Neustädter Schlosses ertönten die zaghaften Flötentöne der Amseln. Ach, es war noch längst nicht der glockenreine Ton ihres sommerlichen Gesanges, aber nun war endgültig die Macht des langen Winters gebrochen. Auf dem Rasen hinter dem Schloß blinzelten die weißen Köpfchen in den sonnigen Frühling, und mit den Gänseblümchen wetteiferten um die Gunst der Parkgäste die unzähligen Blüten des Scharbockskrautes. Im Wasser des Leiches spiegelten sich die noch kahlen Kronen der Parkbäume. Der Cedronbach schlängelt sich heimlich durch den Park. Sprühend stürzt das glasklare Wasser über die Kaskaden, ehe es an der Schloßmühle wie Millionen glitzernder Kristalle über die alte Bretterschleuse herabstäubt. Unaufhörlich kreisen Schaumbälle am Fuße des Miniaturwasserfalles, bis sie aus dem Wirbeltanz ausbrechen und weitergetragen werden vom nimmermüden Strom des Baches. Neben der morsche Schleuse liegt die alte, verträumte Schloßmühle, ein wenig müde geworden im Laufe der Jahre. Die andere Hälfte der Schleuse ist etwas hochgezogen; ein ruhiger Strom ergießt sich in den dunklen Schlund der Wasserturbine. Dicht an der Mühlenmauer strömt es unten aus dem Turbinenvorbau heraus und ist nun wieder eins mit den abwandernden Schaumbällen, die langgezogener Reihe einige Meter weiter unter der Straßenbrücke im Dunkel verschwinden.

Ein schmaler Gang zwischen Mühle und einem morschen Gartenzaun ermöglicht den Zutritt zu dieser Stelle voller erregender Geheimnisse. Hier im sauerstoffreichen Wasser ist das Reich der edlen Bachforelle, und seit einigen Jahren auch ihrer nordamerikanischen Schwester, der Regenbogenforelle. Wenn im Dezember oder Januar der Schnee unter jedem Fußtritt knirscht, wenn der Rauch aus den Schornsteinen der Häuser kerzengerade in die Luft steigt und der eisige Ost durch die Straßen fegt, dann feierten die Forellen hier am Fuße der Schleuse Hochzeit. Aber nun ist alles vergessen, vorüber! Das Wasser ist wärmer geworden und der Hunger groß nach der langen Fastenzeit. Jedes sich im Wasser zeigende Insekt wird im schnellen Stoß aus sicherem Versteck heraus geschnappt und verschwindet im zahnbewehrten Maul der nun ewig hungrigen Forellen. Die alten, pfunds schweren, algenüberzogenen Steigen hervorschießend. Heimlich, gut getarnt, werfe ich ihnen die ersten Regenwürmer in Wasser. Die Strömung ergreift sie, zieht sie in Spiralen nach unten; da schießt ein schwarzer Schatten aus dem Schlund hervor! Weg ist der Wurm und ebenso blitzschnell die Forelle. Jeden Tag finde ich mich nun hier an der Schloßmühle ein und füttere meine "Rotgetupften". Meister Wolff schmunzelt, er weiß, warum ich das tue! Auch von der Parkseite des Baches werde ich aus einem kleinen Häuschen beobachtet. Jedoch der junge Graf kennt meine Passion, und wir kennen uns gut. Bald ist es soweit! Wenn die Sonne höher gestiegen ist, wenn die Hänge weiß leuchten von unzähligen Buschwindröschen, die ersten Mauersegler kreisend über die Dächer der Stadt ziehen ... dann beginnt mein edelster Sport hier an der alten Schloßmühle.

Auch in den Kaskaden am Schloß, an der Cedronmühle, den Bach hinauf bis zum alten verfallenen Kaffeehäuschen, wirds nun lebendig im Wasser des Baches. Viel Verzehrbares führt jetzt das Wasser, und die Forellen werden rund und voll. Der junge Graf hat von ein paar Jahren Regenbogenforellen im Park zwischen den beiden Mühlen ausgesetzt. Sie sind prächtig gewachsen. Aus alter Bekanntschaft darf ich den ersten Fang in den Kaskaden unternehmen. Laut mündlicher, humorvoller Vereinbarung, habe ich die Hälfte der Fänge auf den Tisch des Hauses als wohlgeschmeckendes Opfer darzubringen!

Wird allerdings ein Exemplar über zwei Pfund gefangen, ist zu Ehren des Schutzpatrons aller Petrijünger vomdem glücklichen Fänger eine Flasche Sekt zu gemeinsamem Nutz und Frommen aller Beteiligten zu stiften! Dabei wird das Corpus delicti, in brauner Buttersauce gebraten, zur Ehre des leiblichen Wohles verspeist. Verzeih mir, lieber Schutzpatron, wenn ich dann und wann doch gemogelt habe und die über das vereinbarte Maß hinausgehende Rotgetupfte, husch, in die Geheimtasche meines Rucksackes verschwinden ließ!

Auch in den Anglerherzen meiner Neustädter Freunde ist die große Unruhe eingezo-gen. Gemeinsam wanderten wir hinaus an die fischreichen Gestade der Rheda, der Gossentin, hinaus in den nördlichsten Teil des Kreises zu unserem unvergeßlichen Freund Georg nach Tillau, an der Piaschnitz. Dann wieder mit der Bahn über Gossentin, Lusin, Streblin ... zu den Strom-schnellen der überaus fischreichen Leba. Pakt euch nicht auch die Sehnsucht, Freunde? Nach den rauschenden Wildbächen und brausenden Strom-schnellen, eingebettet in tiefe Schluchten und bewaldete Höhen der un-vergessenen Heimat? Und nicht allein der edle Spönt der Fischwaid zog uns hinaus und schenkte uns so herrliche Stunden! War es nicht ebenso die Schönheit der Landschaft, die Weite des Himmels und der Wälder, der Ruch des moosigen Waldbodens, das Rauschen der Bäume, der Ruf des Hähers und das wilde Röhren der Hirsche in der Brunftzeit? Doch war mein schönster Fangplatz das stille, versteckte Dorado an der Schloßmühle in Neustadt, es war mein "Allerheiligstes", wie meine Freunde es scherzhaft und doch mit Recht so nannten. Weiße Schaumbällchen tanzen und eilen davon! An der Brauerei vorbei, unter Häuser und Straßen hindurch zur alten, verfallenen Sägemühle, sich wieder herabstürzend an der Nanitzer Mühle, über steinigen Grund hüpfend und endlich Ruhe findend im weiten Strom des Rhedaflusses.

Spendeneingänge einschl. Überweisungen.

vom 15.8.83 bis 15.8.84

Nachstehenden Spendern danken wir recht herzlich. Dank ihrer Spenden ist es uns möglich gewesen unsere Arbeit fortzusetzen und auch dieses Heimatblatt, trotz höherer Kosten, herauszubringen. Nochmals herzlichsten Dank.

Adler, Erwin, Pinneberg
Albrecht, Helene, Gaggenau-Hörden
Bethe, Hildegard, Grömitz
Bora, Hubert, Kastatt
Brose, Andreas, Hamburg
Buchholz, Sigrun, Hamburg
Busch, Frieda, Aalen
Döring, Waltraut, Düsseldorf
Draws, Inmgard, Cochem
Ebert, Hedwig, Brietlingen
Engbrecht, Hans, Wathlingen
Engler, Waldemar, Leverkusen
Fenger, August, Borgholzhausen
Frankenstein, Eva, Celle
Gröger, Georg, Dülmen
Grabinski, Franz, Wittlich
Grönwald, Hans, Kappeln
Grunwald, Vera, Braunschweig
Herzberg, Willy, Bonn
Hills, Erika, Burgdorf
Hodam, Marie, Bocholt
Ziegfeld, Leo, Braunschweig

Janowitz, Elis., Holzminden
Jodlowski, Gertrud, Kerpen-Horrem
John, Gerda, Tübingen
Kain, Hans, Alt-Berneck
Kerber, Elisabeth, Sattenfelde
Kerber, Erika, Ahrensburg
Kießling, Elisabeth, Norderstedt
Kopitzki, Felix, Ulm-Wiblingen
Krispin, Walter, Marburg
Albrecht Graf von Krockow, Föhren
Labudde, Reinhold, Ubach-Palenberg
Labuhr, Paul, Hamburg
Lau, Hans, Visselhövede
Lehmann, Josef, Walle
Lehmann, Siegfried, Augustdorf
Magdsick, Johannes, Münster
Mahncke, Anneliese, Schönberg
Mahncke, Hans-Heinr., Mönkeberg
Marbach, Judith, Berlin
Meseck, Helga, Lübeck
Monten, Heinrich, Berlin
Rogga, Helene, Stommeln

Monten, Robert, Hamburg
 Müller, Alfred, Lindlar
 Mahlke, Hulda, Heinzenbach
 Nachtigal, Hildegard, Ditzingen
 Nadrau, Käte, Augsburg
 Naumann zu Königsbrück, Freda,
 Braunschweig
 Neumann, Christiane, Erlangen
 Noehle, Hulda, Heinzenbach
 Nickel, Johannes, Bonn-B.-Godesberg
 Parschog, Erna, Groß-Rheide
 Patschull, Alfons, Marburg
 Petzold, Richard, Leverkusen
 Piepionka, Alfons, Hamburg
 Poblitzki von, Fritz, Münster
 Potrykus, Marian, Hamburg
 Preiß, Lisbeth, Kirchheim
 Preuß, Wilhelm, Elmshorn
 Raddatz, Gerhard, Neuenkirchen
 Rateike, Olga, Hamburg
 Resenberg, Hildegard, Torekow
 Richter, Carola, Rotenburg/W.
 Rohde, Elisabeth, Köln
 Romeyke, Christel, Rotenburg/W.

Rosin, Hildegard, Nauheim
 Sauerländer, Edda, Hamburg
 Seifried, Eduard, Garbsen
 Schelling, Ingrid, Bochum
 Scheumann, Heinz, Barien
 Schlüter, Cläre, Oldenburg
 Schmohl, Emma, Lüneburg
 Schramm, Walter, Hamburg
 Schultz, Anni, Düsseldorf
 Schultz, Charlotte, Uslar
 Schwuchow, H. + E., Haslach
 Staniszewski, Maria, Wedel
 Stelter, H.-D., Heiligenhafen
 Strelow, Helene, Hamburg
 Sylvester, Erich, Hagen
 Teschke, Erika, Bad-Schwartau
 Teschke, Margarethe, Bad-Schwartau
 Timreck, Margarete, Neustadt-Weinstr.
 Totzke, Erich, Hamburg
 Treder, Charlotte, Rotenburg/W.
 Welz, Margarete, Glückstadt
 Wendler, Helmut, Hamburg
 Wrosch, Ursula, Bielefeld
 Kühl, Horst, Frankfurt

Hohe Geburtstage vom 1. September 1984 bis 31. August 1985

Wir gratulieren zum

93. Anneliese Mahrcke geb. Hartwig, fr. Rekau, geboren am 21. Mai 1892
jetzt: 2306 Schönberg, Gr. Mühlenstr. 24
90. Helene Albrecht geb. Lytzow, fr. Werblin, geboren am 10. Mai 1895
jetzt: 7560 Gaggenau-Hörden, Dammstr. 8
Margarete Petsch geb. Zernikow, fr. Neustadt, geb. am 17. Juli 1895
jetzt: DDR-7805 Großräschen, Neue Straße 8
89. Margarete Lindig geb. Bölter, fr. Neustadt, geb. am 8. Sept. 1895
jetzt: 4000 Düsseldorf, Brehm Str. 53, Tel. 0211/626493
Erich Raasch, fr. Schlatau, geboren am 31. August 1896
jetzt: Bergen-Lohheide
Paul Sylvester, fr. Leßnau, geboren am 12. Mai 1896
jetzt: 1000 Berlin 44, Sülzhainer Str. 21
88. Maria Borchheim geb. Glock, fr. Neustadt, geboren am 13. Juni 1897
jetzt: 4000 Düsseldorf 30, St.-tranziskus-Str. 106, Tel. 0211/636148
Elisabeth Janowitz geb. Gregor, fr. Neustadt, geb. am 7. Mai 1897
jetzt: 3450 Holzminden 1, Hasenrecke 69, Tel. 05531/6295
Luise Kriebel geb. Brandenburg, fr. Neustadt geb. am 28.5.97
jetzt: N.-Friburgo, Estado do Rio Brasil c.p. 28600 Ponto da Saudade,
Rua A 386-396
Otto Rhode fr. Gossentin, geboren am 8. März 1897
jetzt: 5093 Burscheid 2, Raiffeisenplatz 12
Helene Strelow, fr. Brück, geboren am 24. Mai 1897
jetzt: 2000 Hamburg 65, Hirsbleck 10, Whg. 94, Tel. 040/6028351

Wir gratulieren zum

86. Gertrud-Hellen Evans geb. Potrykus, fr. Neustadt geb. am 19. Nov. 1898
jetzt: 2000 Hamburg 70, Schädlerstr. 20, Tel. 040/6527492
Frieda Falkenberg geb. Zimmermann, fr. Karwenbruch geb. 7. Mai 1899
jetzt: 1000 Berlin 36, Reichenbergerstr. 134/135, Tel. 030/6184691
Felicitas von Graß, fr. Klanitz, geboren am 21. Mai 1899
jetzt: 2440 Weißenhaus über Oldenburg/Holstein
Charlotte Schultz geb. Böttcher, fr. Neustadt, geb. am 11. Sept. 1898
jetzt: 3418 Uslar, Amselweg 4
Mieze Stapelmann, fr. Neustadt, geboren am 11. Dezember 1898
jetzt: 2401 Niendorf, Strandstr. 152
85. Elisabeth Magdsick, fr. Gnesdau, geb. am 21. Oktober 1899
jetzt: 4972 Löhne, Windmühlenweg 39
Paul Lisius fr. Gossentin, geboren am 1. April 1900
jetzt: 3167 Burgdorf, Lessingstr. 12, Tel. 05136/7570
Hedwig Rosinke, fr. Putzig, geboren am 21. März 1900
jetzt: 2800 Bremen 44, Tüchtener Str. 31, Tel. 0421/420291
84. Helene Hodam, fr. Putzig, geboren am 17. Februar 1901
jetzt: 7830 Emmendingen, Karl-Friedrich-Str. 20 a, Tel. 07641/49588
Martha Barzowski, fr. Neustadt, geboren am 8. Januar 1901
jetzt: 7803 Gundelfingen, Bergstr. 24
Christine Neumann geb. Lubitz, fr. Neustadt, geboren am 19. März 1901
jetzt: 8520 Erlangen, Ratsbergstr. -Wohnstift-
Herta Rhode geb. Rib, fr. Gossentin, geboren am 22. Juli 1901
jetzt: 5093 Burscheid 2, Raiffeisenplatz 12
Monika Seidler geb. Markowski, fr. Neustadt, geb. am 3. Nov. 1900
jetzt: 5252 Runderoth, Mecklenburger Str. 14
Erich Sylvester, fr. Lebnau, geboren am 29. November 1900
jetzt: 5800 Hagen 1, Helferstr. 71, Tel. 02331/62290
Leo Ziegfeld fr. Neustadt, geboren am 26. Februar 1901
jetzt: 3300 Braunschweig, Hutfiltern 7, Tel. 0531/45479
83. Paula Busse geb. Hintz, fr. Gnesdau, geb. am 13. März 1902
jetzt: DDR-3271 Nedlitz über Burg
Walter Arndt, fr. Neustadt, geboren am 22. Februar 1902
jetzt: 4450 Lingen, Erikaweg 9
Helene Hannemann, fr. Brünhausen, geb. 21. März 1902
jetzt: 8500 Nürnberg 40, Markgrafenstr. 6
Johannes Nickel, fr. Neustadt, geboren am 23. Juni 1902
jetzt: 5300 Bonn-Bad-Godesberg, Erftstr. 12, Tel. 02221/372152
Ida Poerschke, fr. Neustadt, geboren am 16. November 1901
jetzt: 2105 Seebetel, Alter Postweg 107/111, Tel. 04105/83633
Gertrud Rahr, fr. Neustadt, geboren am 23. Oktober 1901
jetzt: 4000 Düsseldorf, Yorkstr. 22, Tel. 0211/482214
Helene Rogga geb. Otto, fr. Schmelz, geboren am 22. März 1902
jetzt: 5025 Stommeln, Florastr. 6
Anna Rohde geb. Funk, fr. Gohra, geboren am 19. Mai 1902
jetzt: 7470 Albstadt 3, Uhlandstr. 53, Tel. 07432/22565
Emma Schmöhl geb. Zernikow, fr. Neustadt, geboren am 22. Juni 1902
jetzt: 2120 Lüneburg, Schützenplatz 18, 04131/50754

Wir gratulieren zum

82. Hans Engbrecht, fr. Neustadt, geboren am 22. Oktober 1902
jetzt: 3101 Wathlingen, Schneiderstr. 11, Tel. 05144/2119
Johanna Engbrecht geb. Münchow, fr. Neustadt, geb. am 21. März 1903
jetzt: 3101 Wathlingen, Schneiderstr. 11, Tel. 05144/2119
Anna Hannemann geb. Magdsick, fr. Brünhausen, geb. 23. März 1903
jetzt: 4972 Löhne, Windmühlenweg 43, Tel. 05732/2886
Broni Hewelt geb. von Damerus, fr. Neustadt, geb. am 2. Dezember 1902
jetzt: 7750 Konstanz, Brühlstr. 11/4 Tel. 07531/221194
Hans Lück, fr. Neustadt, geboren am 20. Oktober 1902
jetzt: 6350 Bad Nauheim, Fröbelstr. 15 Tel. 06032/85262
Käthe Nadrau geb. Lubitz, fr. Neustadt, geboren am 20. Januar 1903
jetzt: 8900 Augsburg, Neidhardtstr. 9, Tel. 0821/571372
Anna Seifried geb. Warzecha, fr. Neustadt, geb. am 8. Oktober 1902
jetzt: 5960 Olpe, Brumickerweg 25 Alten Kleusheim, Tel. 0761/64638
81. Irma Bartosch, fr. Neustadt, geboren am 27. Dezember 1903
jetzt: 2150 Buxtehude, Meisenweg 4, Tel. 04161/84968
Bernhard Barzowski fr. Neustadt, geboren am 11. März 1904
jetzt: 7803 Gundelfingen, Bergstr. 24
Emil Graewe, fr. Lebnau, geboren am 11. September 1903
jetzt: 4983 Kirchlingern 4, Kl. Heerfeld 14
Emil Grunow, fr. Grüntal, geboren am 23. März 1904
jetzt: 3320 Salzgitter 1, Felsweg 22
Hans Kain, fr. Pogorsch, geboren am 25. Januar 1904
jetzt: 2382 Alt-Bennebek Tel. 04624/2645
Erika Kopper fr. Gohra geboren am 21. Mai 1904
jetzt: 5000 Köln 91, Holunderweg 16
Anneliese Kleinwächter geb. Menard, fr. Neustadt, geb. 29. Juni 1904
jetzt: 2000 Hamburg 62, Flughafenstr. 83 Tel. 040/5315609
Walter Krispin, fr. Neustadt, geboren am 12. März 1904
jetzt: 3550 Marburg, An der Schäferbuche 10, Tel. 06421/66183
Anna Milewski geb. Pletzke, fr. Neustadt, geboren am 26. Februar 1904
jetzt: 5800 Hagen-Haspe, Am Quambusch 11
Elisabeth Musa geb. Mielke, fr. Neustadt, geboren am 20. Mai 1904
jetzt: 4006 Erkrath 1, Millrather Weg 113, Tel. 0211/253881
Gerhard Schatz, fr. Neustadt, geboren am 8. Dezember 1903
jetzt: 2380 Schleswig, Ellerndiek 16, Tel. 04621/32376
August Schwedt, fr. Neustadt, geboren am 12. Juni 1904
jetzt: 2440 Oldenburg/Holstein, Schulstr. 48
Erich Thimm, fr. Neustadt, geboren am 2. August 1904
jetzt: 2000 Hamburg 19, Sartoriusstr. 31, Tel. 040/493067
80. Willy Herzberg, fr. Neustadt, geboren am 29. August 1905
jetzt: 5300 Bonn 2, Schwalbengarten 10, Tel. 0228/315986
Jakob Hexel, fr. Neustadt, geboren am 24. Juli 1905
jetzt: 6431 Haunack 2, Tulpenweg 10, Tel. 06621/61369
Elfriede Klee geb. Hannemann, fr. Brünhausen geboren am 30. Okt. 1904
jetzt: DDR-2601 Karcheez über Güstrow

Wir gratulieren zum

80. Erich Kopper fr. Gohra geboren am 24. Februar 1905
jetzt: 5000 Köln 21, Holunderweg 16
- Richard Petzold, fr. Smasin, geboren am 7. April 1905
jetzt: 5090 Leverkusen 3, Alexanderstr. 27 Tel. 02171/2532
- Gertrud Poerschke, fr. Neustadt, geboren am 15. September 1904
jetzt: 2000 Hamburg 28, Vierländer Damm 4, Tel. 040/7893667
- Elisabeth Rohde geb. Otto, fr. Schmelz, geboren am 2. April 1905
jetzt: 5000 Köln 30, Liebigstr. 37, Tel. 0221/557040
- Hildegard Rosin geb. Kühl, fr. Kl.-Katz, geboren am 9. Nov. 1904
jetzt: 6350 Nauheim, Frankfurter Str. 95
- Oskar Scheumann, fr. Neustadt, geboren am 29. Mai 1905
jetzt: 2057 Schwarzenbek, Uhlenhorst 31
- Käthe Schmidt, fr. Neustadt, geboren am 3. September 1904
jetzt: 3550 Marburg, Pasternakstr. 5 a
- Bruno Ströse, fr. Lebnau, geboren am 4. November 1904
jetzt: 7712 Blumberg, Breslauer Str. 1
- Gertrud Sylvester, fr. Lebnau, geb. am 17. September 1904
jetzt: PL.-84-100 Puck, Przebendowskiego 7-2
- Elise Vortisch geb. Busse, fr. Rheda, geb. 5. August 1905
jetzt: 4070 Hilden, Haus-Horst-Horster-Allee
- Paul Zernikow, fr. Neustadt, geb. am 7. März 1905
jetzt: 6729 Rülzheim, Schubertweg 36, Tel. 07272/8889

Die Vollständigkeit obiger Aufstellung der vorstehenden Geburtstage der 80-jährigen und noch älteren Landleute kann nicht gewährleistet werden, da wir nur auf unsere Kartei und persönliche Mitteilungen zurückgreifen konnten.

Unsere im letzten Jahr verstorbenen Landleute

- | | |
|--|----------|
| Gertrud Block geb. Rintz fr. Neustadt
zuletzt: 3300 Braunschweig, Damm 20/21 | 93 Jahre |
| Heribert Busch, früher Putzig
zuletzt: 2800 Bremen 44, Lindheimer Str. 66 | 76 Jahre |
| Johanna Drews geb. Bolde, fr. Putzig
zuletzt: 5590 Cochem, Endertstr. 89 | 96 Jahre |
| Elfriede Drews geb. Splitthof, fr. Menkowitz
zuletzt: 2081 Haseldorf, Mühlenwuth 13 | 80 Jahre |
| Johannes Heinemann, fr. Neustadt
zuletzt: 5100 Aachen, Klara-Fey-Straße 63 | 73 Jahre |
| Georg Klink, fr. Neustadt
zuletzt: DDR-8605 Schirgiswalde, Ernst Thälmann Str. 16 | 76 Jahre |

Elisabeth Kauffmann geb. Meyer, fr. Nanitz
zuletzt: 2900 Oldenburg, Am Zuggraben 6

95 Jahre

Hulda Mahlke geb. Wolski verw. Noehle, fr. Lebnau
zuletzt: 6541 Heizenbach, Hauptstr. 26

91 Jahre

Vally Mayer geb. Setzke, fr. Schmelz
zuletzt: 7630 Lahr, Vogesenstr. 11

77 Jahre

Marga Raddatz geb. von Husen, fr. Neustadt
zuletzt: 2152 Neuenkirchen, Alterschleuse 17

68 Jahre

Auch hier kann die Vollständigkeit vorstehender Aufstellung nicht gewährleistet werden, da wir die Angaben zum Teil aus dem "Westpreußen" und von den Angehörigen erhielten.

Grüße aus N.-Friburgo, Brasilien

Auszüge aus einem Brief von unserer Landsmännin Luise Kriebel, geb. Brandenburg, früher Neustadt, jetzt: N.-Friburgo, c.p. 965 83, Est. do Rio Brasil, in welchem sie u. a. schreibt:

.... Mich interessierten die Berichte, war aber anfangs etwas irritiert durch die mir unbekannten Namen - ich wurzele so tief in meiner Heimat, daß ich oft vergesse, daß ich schon 1932 nach Deutschland ging, daß mit dem Tod meines Vaters wirklich in Neustadt eine Ära abgeschlossen war. Was wußten die nun Dazugekommenen von den Kämpfen für unser Volkstum. Aber ich muß gleich sagen, daß z.B. der Aufsatz von Herrn Raddatz mich wirklich erfreute, zeigt er doch, wie positiv sein erster Eindruck war. Es war natürlich nicht unser altes Neustadt - so ging die Danziger Straße vom Markt ab (i. Haus Gogulski - vorher Schwoeps - dann unser Haus) Richtung Danzig bis zu dem Wallfahrtsplatz von Schmechau an dem der "Pilgerzug" von den Neustädter Kirchenfahrten begrüßt wurde. Die Lauenburger Straße kam oben von Lauenburg, vorbei an der Provinzial- und Pflegeanstalt, vorbei an der Bahnhofsstraße gegenüber Wilhelmstraße bis zum Markt. Jedenfalls bin ich mit Herrn Raddatz die Lauenburger Straße bis zum Markt entlang gegangen und hätte bei den meisten Namen ihm sagen können, woher die Namensträger kamen.

..... Im Hause Schmidt - Frau Schmidt ist mir noch in besonderer Erinnerung durch den "Gedeckten Apfelkuchen" - lebte dann, aus Amerika zurückgekehrt wegen des "Tröpfchen polnischen Blutes" ein katholischer Pfarrer mit seiner alten Mutter. Viele spassige Anekdoten gab es um Onkel Benno. Alles ist in mir noch lebendig. Im Jahre 1977 besuchte ich Herrn Welz in Glückstadt und habe dort die Kriegervereinsfahne gesehen. Bei der Erwähnung dieser Kriegervereinsfahne Neustadt fiel mir wieder eine kleine Sache ein, die von 70 Jahren und mehr die Gemüter erfreute und mich heute noch schmunzeln läßt. Unsere Schule, die Höhere Töchter Schule lag in der Klosterstraße - die Höfe grenzten aneinander. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, einige Häuser weiter, wohnte in einem einstöckigen Haus Prof. Bockwoldt, ein junger Gymnasallehrer, Hptm. d. Res. und Vorsitzender des Kriegervereins. Nach dem Begräbnis eines alten Soldaten mit der "Fahne" wurde diese Fahne in das Haus des Hauptmanns zurückgebracht. An der Spitze der Veteranen, die ihrem Kameraden die letzte Ehre gegeben hatten, schritt der Fahnenträger, Wegebaumeister Kuhn, ein Veteran von 72 mit einem weißen Wilhelm I.-Bart. Er hielt eine Rede, die - so sagt man, immer endete mit einem "Hoch auf unsere verehrte Königin Luise!" Dann wurde die Fahne salutiert, der Salutiermarsch gespielt und die Fahne dem Hauptmann wieder übergeben.

Hörten wir Kinder in der Schule den Kriegerverein mit einem flotten Militärmarsch ankommen, war natürlich an Aufpassen nicht mehr zu denken und die guten Lehrerinnen mußten gute miene zum bösen Spiel machen und einigermaßen geduldig warten, bis die Schülerinnen wieder in den grauen Schultag zurückfanden.

Ich bin 1897 geboren und gehörte zu dem letzten Jahrgang, meine Schwester ging schon zu Frl. Tourbié und Schmidt, die auch die ersten Jahre der späteren Deutschen Schule in der Bahnhofstraße als Leiterin erlebte.

Suchanzeige

Frau Gertrud Jodlowski, geboren 1932 in Groß-Katz, jetzt wohnhaft in 5014 Kerpen-Horrem, Thomas-Mann-Straße 3, verzog mit ihren Eltern im Jahr 1938 nach Götterhafen-Adlershorst, wo ihr Vater Josef Musiol eine Schneiderei betrieb, die vorwiegend Uniformen für die Wehrmacht anfertigte. Sie benötigt Zeugen die ihren Vater kannten und bestätigen können, daß er seit 1940 die deutsche Staatsangehörigkeit besaß. Zuschriften sind an Frau Jodlowski zu richten.

Wie Ihnen sicherlich bekannt, veröffentlichen wir Geburtstagsglückwünsche mit Foto unserer älteren Landsleute im "Westpreußen". Da die Kosten hierfür bei Direkteinsendung an den Verlag nur DM 10.-, über uns kommen noch ca. DM 3.- für Portoauslagen hinzu, betragen, bitten wir von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen. Nachrufe bei Sterbefällen (ohne Foto) sind kostenlos. Zwecks Veröffentlichung bitten wir auch hier um Mitteilung mit entsprechenden Daten und kurzem Lebenslauf. Ebenso bei Familienfeierlichkeiten, wie Silberne- bzw. Goldene Hochzeiten.

Bei der Delegiertenversammlung am 25. Mai in Münster wurde von Seiten des Verlages "Der Westpreuße" darüber geklagt, daß viele Landsleute unsere Heimatzeitung "Der Westpreuße" abbestellt haben. Wir fügen deshalb diesem Heimatblatt einen Bestellschein für den Westpreußen bei und bitten, falls Sie ihn noch nicht halten, zu bestellen.

Aus gegebenem Anlaß bitten wir die Anschrift auf dem Briefumschlag zu überprüfen. Ist die Straße und Hausnummer noch richtig? Bei größeren Ortschaften ist es unbedingt erforderlich, daß neben der Postleitzahl auch die Stadtteilnummer bzw. Bezirk auf dem Briefumschlag vermerkt ist, wie z. B. 5000 Köln 30, Meyer-Str. 10. Wir bitten falls Unstimmigkeiten vorhanden, uns die richtige, vollständige Anschrift mitzuteilen.

Diesem Heimatblatt legen wir eine Zahlkarte für unser Spendenkonto bei. Unser Postscheckkonto lautet: Irene Adler Sonderkonto N, 2080 Pinneberg Postscheckamt Hamburg, Postschecknummer 775 27-208.

Es grüßen

Walter Schramm
Hans-Heinrich Mahncke
Irene Adler
Günther Wittrin

Heimatkreisvertreter
Stellvertreter
Kassiererin
Beisitzer

Hörten wir Kinder in der Schule den Kriegerverein mit einem flotten Militärmarsch ankommen, war natürlich an Aufpassen nicht mehr zu denken und die guten Lehrerinnen mußten gute miene zum bösen Spiel machen und einigermaßen geduldig warten, bis die Schülerinnen wieder in den grauen Schultag zurückfanden.

Ich bin 1897 geboren und gehörte zu dem letzten Jahrgang, meine Schwester ging schon zu Frl. Tourbié und Schmidt, die auch die ersten Jahre der späteren Deutschen Schule in der Bahnhofstraße als Leiterin erlebte.

Suchanzeige

Frau Gertrud Jodlowski, geboren 1932 in Groß-Katz, jetzt wohnhaft in 5014 Kerpen-Horrem, Thomas-Mann-Straße 3, verzog mit ihren Eltern im Jahr 1938 nach Gottenhafen-Adlershorst, wo ihr Vater Josef Musiol eine Schneiderei betrieb, die vorwiegend Uniformen für die Wehrmacht anfertigte. Sie benötigt Zeugen die ihren Vater kannten und bestätigen können, daß sie deutsche Staatsangehörigkeit besaß. Zuschriften sind an sie zu richten.

Wie Ihnen sicherlich bekannt, veröffentlichen wir Geburt mit Foto unserer älteren Landsleute im "Westpreußen". Da bei Direkteinsendung an den Verlag nur DM 10.-, über uns DM 3.- für Portoauslagen hinzu, betragen, bitten wir von regen Gebrauch zu machen. Nachrufe bei Sterbefällen (ohne Los. Zwecks Veröffentlichung bitten wir auch hier um Mitsprechenden Daten und kurzem Lebenslauf. Ebenso bei Familien wie Silberne- bzw. Goldene Hochzeiten.

Bei der Deligiertenversammlung am 25. Mai in Münster wurde Verlaes "Der Westpreuße" darüber geklagt, daß viele Land Heimatzeitung "Der Westpreuße" abbestellt haben. Wir f Heimatblatt einen Bestellschein für den Westpreußen bei Sie ihn noch nicht halten, zu bestellen.

Aus gegebenem Anlaß bitten wir die Anschrift auf dem Brief prüfen. Ist die Straße und Hausnummer noch richtig? Bei schäften ist es unbedingt erforderlich, daß neben der Post Stadtteilnummer bzw. Bezirk auf dem Briefumschlag vermerkt 5000 Köln 30, Meyer-Str. 10. Wir bitten falls Unstimmigkeiten uns die richtige, vollständige Anschrift mitzuteilen.

Diesem Heimatblatt legen wir eine Zahlkarte für unser Sp Unser Postscheckkonto lautet: Irene Adler Sonderkonto N, Postscheckamt Hamburg, Postschecknummer 775 27-208.

Es grüßen

Walter Schramm
Hans-Heinrich Mahrcke
Irene Adler
Günther Wittrin

Heimathreis
Stellvertre
Kassiererin
Beisitzer

B.I.G.

M

Y

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19